

Potenziale des gelebten Lebens

Die 4. Fachtagung Kunst- und Kulturgeragogik am 06. November 2018 in der Akademie Franz Hitze Haus in Münster beschäftigte sich mit dem Thema „LebensWerk – Biografie und Lebenswelt als zentrale Dimensionen der kunst- und kulturgeragogischen Arbeit“.

„Lebenswerk“ war das Schlagwort, als sich am 6. November 2018 rund 130 Profis aus dem Bereich der kulturellen Bildungsarbeit mit Älteren aus ganz Deutschland zum alle zwei Jahre stattfindenden Fachtag Kunst- und Kulturgeragogik zusammenfanden. Am Abend zuvor hatte der Fachverband Kunst- und Kulturgeragogik getagt und sich über weiteren Zuwachs an Mitgliedern gefreut. Ausgehend von dem wachsenden Interesse und Bedarf an einer weiteren Professionalisierung von kunst- und kulturgeragogischem Schaffen, hatte kubia gemeinsam mit der FH Münster und der Akademie Franz Hitze Haus zum fachlichen Dialog eingeladen. Im Fokus stand die Frage, wie die Biografie und Lebenswelt älterer Menschen produktiv in die kunst- und kulturgeragogische Arbeit einbezogen werden kann.

Theaterpädagoge und Dramaturg Peter Hägele vom Theater Münster begrüßte die Teilnehmenden mit einem „Warm Up“: Mit theaterpädagogisch inspirierten Übungen zeigte er humorvoll, dass der Körper wach werden muss, wenn der Kopf denken soll. Im Anschluss stimmten Maria Kröger, stellvertretende Direktorin der Akademie Franz Hitze Haus, und Almuth Fricke, Leiterin von kubia, die Besucherinnen und Besucher in ihren Grußworten auf das Programm ein. „Das gelebte Leben, das Ältere uns mitbringen, sollten wir in der kunst- und kulturgeragogischen Arbeit nutzen und so das große kreative Potential Älterer ausschöpfen“, motivierte Almuth Fricke. Auch, wenn das Alter(n) eine Dynamik von Gewinnen und Verlusten gleichermaßen in sich trage, sei es allemal ein Zugewinn an „biografischem Material“. Daraus ließen sich große und kleine „Lebenswerke“ kreieren, so Fricke weiter.

Biografische Ressourcen stärken

Die Professorinnen Christina Hölzle und Irma Jansen von der FH Münster gaben den Teilnehmenden mit ihren Vorträgen zur Selbstsorge und Autonomie Älterer durch ressourcenorientierte biografische Arbeit ein wichtiges theoretisches Fundament für ihre Arbeit mit auf den Weg. Hölzle bezog sich in ihrem Vortrag unter anderem auf die Salutogenese. Die grundlegende Annahme sei bei diesem Konzept, dass einige Menschen es trotz widriger Umstände schaffen, gesund und widerstandsfähig zu bleiben. Bei der Kohorte der heute alten und hochaltrigen Menschen könnten Kulturgeragoginnen und Kulturgeragogen davon ausgehen, dass diese Krieg und Vertreibung erleben mussten. Vielen gehe es dennoch im Alter vergleichsweise gut. Herauszufinden, was die biografischen Ressourcen der Menschen seien und diese zu stärken, sei auch Aufgabe der kulturellen Bildungsarbeit mit Älteren.

Irma Jansen, die ihren Fokus auf den Faktor Lebenswelt legte, betonte, wie prägend es sei, wo der Mensch lebensweltlich verankert ist. Lebenswelten beeinflussen die Einstellung zu und den Umgang mit Kultur und müssen bei jedem Angebot für Ältere mit einbezogen werden. Es sei nicht unerheblich, ob ein Mensch seine biografischen Wurzeln im Milieu der Zechenarbeiter im Ruhrgebiet habe oder auf eine akademische Laufbahn zurückblicke.

Das ganze Spektrum an einem Tag

Wie Biografie und Lebensweltorientierung in der musikalischen Praxis mit Älteren umgesetzt werden kann, erläuterte der „Vater der Musikgeragogik“ Hans-Hermann Wickel. Jene Vaterschaft schrieb dem FH-Professor übrigens Ramona Geßler zu, die den Tag mit viel



Prof. Dr. Hans-Hermann Wickel spricht über die Biografie und Lebensweltorientierung in der musikalischen Praxis mit Älteren ©kubia

Fachkompetenz und Charme moderierte. Wickel berichtete vom großen Potenzial des Musizierens mit Älteren und zeigte den Wert der Ressourcen auf, die durch Musik bei Älteren erwachen können. Menschen, die zum Beispiel an einer Demenz erkrankt sind, vergessen vieles – nicht jedoch die Emotion, die mit ihrem Hochzeitslied verbunden ist. An diese verborgenen Schätze müsse man unbedingt anknüpfen, wenn man mit

Älteren kreativ arbeite. Auch betonte Wickel, dass es wichtig sei, die musikalische Prägung der individuellen Lebenswelt mitzudenken: War es die Rockmusik oder doch eher die Klassik, die im Leben bedeutend waren?

Damit leitete er über zum Vortrag von Biografie-Expertin Sabine Sautter, die eben diese Frage zum Titel ihres Referates machte: Beatles oder Brahms? Sautter sprach über die kulturellen Prägungen und deren Bedeutung im Lebenslauf. Anschaulich zeigte die Referentin dem Publikum ein dünnes rotes Seil, an dem sie ihre Theorie „aufknüpfte“: „Biografische Stränge lassen den ‚roten Faden‘ im Leben sichtbar werden“, sagte sie. Jede Faser des Seils stehe symbolisch für wichtige kulturelle Prägungen. Sautter stellte ferner drei Thesen zu Kunst und Kultur auf: Sie stiften Identität und verleihen dem Menschen gleichermaßen Wurzeln und Flügel. Auch spiegle Kultur Zeitgeschichte wider und sei Trägersubstanz von gesellschaftlichen Werten. Wie sich diese Thesen in der Kleidung eines Menschen abbilden, führte Sautter anschaulich anhand von historischem Bildmaterial aus. Sie rundete damit das Vortragsprogramm des Vormittags ab, das bei den Teilnehmenden auf großes Interesse stieß. So lautete das Feedback einer Teilnehmerin in der Mittagspause: „Wir bekommen heute das ganze Spektrum von der Theorie bis zur Praxis – und das an nur einem Tag!“

Facettenreichtum von Kunst- und Kulturgeragogik

Die fünf Praxisimpulse am Nachmittag zeigten dann, wie facettenreich biografisches und lebensweltlich orientiertes Arbeiten in den künstlerischen Sparten ist: Einblicke in museumspädagogische, kulturorganisatorische, fotografische, performative und kreative Verfahren fanden sich im Angebot wieder und konnten von den Teilnehmenden je nach Interesse ausgewählt werden.

Inklusives Museumsangebot planen

Im Workshop „Kohle weckt Erinnerungen. Die ‚Lebenswelt Arbeit‘ als Grundlage museumspädagogischer Angebote“ wurde eine inklusive und barrierefrei gestaltete Ausstellung des LWL-Industriemuseums vorgestellt, die 2018 durch fünf Senioreneinrichtungen in Westfalen und im Ruhrgebiet tourte. Lisa Weißmann und Cindy Kramer, Kuratorinnen der betreffenden LWL-Wanderausstellung „Ganz schön viel Maloche! Erinnerungen an die Arbeit“, bezogen die Teilnehmenden unmittelbar in die Planung eines inklusiven Museumsangebotes ein. Anhand der beispielhaften Biografien einer ehemaligen Friseurmeisterin und eines verrenteten Bergarbeiters polnischen Ursprungs wurde in dem Workshop eine eigene fiktive Ausstellung erarbeitet. Dabei standen folgende die Fragen im Vordergrund: Was muss bei einer Ausstellung für ältere Menschen beachtet werden? Wie kann an Lebenswelten angeknüpft werden? Wie lassen sich die Biografien der Seniorinnen und Senioren ansprechen und einbinden?

Besonders lange und glücklich leben

Dörte Redmann, Kulturschaffende und Kunstgeragogin, brachte Impressionen aus der „Blauen Zone“ mit in ihren Workshop. „Ein KulturCamp für Ältere“ war der Untertitel ihres Praxisimpulses, der sich namentlich an folgendes Bild anlehnte: Weltweit gibt es fünf sogenannte Blaue Zonen, in denen die Menschen besonders lange und glücklich leben. Für



Dörte Redmann vor der Weltkarte mit den Blauen Zonen ©kubia

Hannover haben das Kulturzentrum Pavillon und Spokusa e.V. seit 2017 die sechste „Blaue Zone“ für Menschen ab 55 Jahren organisiert. In dieser „Blauen Zone“ gibt es Angebote, die sich mit dem Älterwerden und den Bedingungen für ein gutes Alter beschäftigen. Die Referentin stellte ihr „Beteiligungsprojekt“ vor und berichtete über gelungene Kooperationen mit regionalen Kulturträgerinnen und -trägern, über

Finanzierungsstrategien, Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation sowie auch über „Irrungen und Wirrungen“ im Prozess der Vorbereitung und Durchführung des Projektes. Es wurden gemeinsam mit den Workshopteilnehmenden Inspirationen für die Nachahmung

von Kulturcamps für Ältere diskutiert und Überlegungen angestellt, wie das Spielfeld für die Beteiligung an der Planung und Umsetzung eines solchen Projektes noch erweitert werden könnte.

Generationen begegnen sich

Über das „Das Bild der Anderen“ referierte Jörg Meier, Fotokünstler, Kulturpädagoge und Gründer der Selfiegrafan. Unter der Überschrift „Biografie und Lebenswelt verschiedener Generationen in der Fotografie“ präsentierte er zwei intergenerationell angelegte Projekte



Teilnehmerinnen bei einer praktischen Übung im Workshop von Jörg Meier
©kubia

des Künstler-Duos Selfiegrafan: In „Neo-Enkel“ erarbeiteten geflüchtete Jugendliche mit Bewohnerinnen und Bewohnern eines Altenheimes einen Patchwork-Bildband der Kulturen. In „Cross & Patch“ begegneten sich Schülerinnen und Schüler einer Realschule sowie Seniorinnen und Senioren und gestalteten gemeinsam Designobjekte für ein Begegnungscafé. Schließlich wurden gemeinsam fotografische Methoden für die

intergenerationelle, biografisch- und lebensweltlich-orientierte Arbeit vorgestellt und ausprobiert. Meier sprach offen über erfolgreiche Arbeitsstrategien aber auch über lehrreiche Fehler und gab den Teilnehmenden eine Menge künstlerischer Praxisanregungen mit, um selbst intergenerationell zu arbeiten.

In der eigenen Bibliothek lesen

Im Workshop „Biografisches Theater. Bühne frei für unser Leben!“, in dem Dramaturg und Theaterpädagoge Peter Hägele erneut in die Tagesgestaltung eingebunden war, ging es szenisch zu. Hägele inspirierte seine Teilnehmenden zu Beginn mit dem Satz: „Die menschliche Biografie ist wie eine Bibliothek. Lesen wir doch gemeinsam in ihr!“ Er präsentierte unterschiedliche Methoden des Erinnerns und Erfahrens, die, je nachdem, ob man eine Collage oder eine fortlaufende Geschichte mit einer Gruppe entwickeln will, verwendet werden können. Der Workshop gab Einblicke in die Arbeit mit assoziativen Schlagworten, chronologischen Lebensverläufen, dem Vergleich von Erinnerungs-Inhalten und der Umsetzung dieser Techniken in die theaterpädagogische Praxis. Am Schluss standen improvisierte kleine Stücke, die die Teilnehmenden aus ihrer persönlichen „Biografischen Bibliothek“ entwickelt hatten.

Lustvoll-kreativ mit Älteren arbeiten

Zu „Biografiearbeit im Dialog mit künstlerischen Verfahren und kulturellen Techniken“ lud die Referentin Sabine Sautter ihre Teilnehmenden ein. So knüpfte die Erwachsenenbildnerin und Lehrtrainerin für Biografiearbeit mit dem „Workshop Rope of Life – Rope of Clothing“ an ihren Vortrag vom Vormittag an. Es wurden vielfältige Möglichkeiten biografischen Arbeitens aufgezeigt, die sich mit der Kulturbioografie Älterer befassen. Mit lustvoll-kreativen Methoden erlebten die Teilnehmenden Biografiearbeit in der Praxis. In Anlehnung an ein



Ergebnisse aus dem Workshop von Sabine Sautter ©kubia

Kunstwerk von Ilja Kabakow entstand aus den dargestellten Geschichten ein Gesamtkunstwerk: Biografisch bedeutsame Kleidungsstücke wurden von den Teilnehmenden selbst hergestellt und an einer Leine präsentiert, die chronologisch ein ganzes Jahrhundert abbildete. So gab es Schlaghosen, Lederhosen, Punkdresses und Petticoats.

Viele kleine Lebenswerke

Zum Ende der Veranstaltung waren sich alle Teilnehmenden sicher: Der Fachtag zeigte eindrücklich, dass bei dem Begriff Lebenswerk nicht nur an die Lebensleistung als Gesamtwerk einer Person gedacht werden kann: Viele kleine und gleichsam bedeutende Lebenswerke entstehen immer dann, wenn die Biografie und Lebenswelt des Einzelnen in die künstlerisch-kulturelle Praxis einfließen, und so Ressourcen und Kompetenzen älterer Menschen erweckt, gestärkt und sichtbar gemacht werden. So konnte der Fachtag eine Vielzahl von Anregungen geben, das „gelebte Leben“ in der kunst- und kulturpädagogischen Arbeit zu nutzen.